

RUNDSCHLAG
Von Martin Winterling

Der Pendler in der Mikrowelle oder so

Die Geschichten sind einfach nicht auszurotten. Sie werden moderne Mythen genannt: die Katze in der Mikrowelle, der eisenhaltige Spinat oder die Spinne in der Yuccapalme.

Und seit dieser Woche gehört auch der Pendler auf dem Lande dazu, der Tag für Tag zig Kilometer zu seinem weit entfernten Arbeitsplatz herunterspulen muss.

Auf die Frage, welche Pendler einen weiteren Weg zur Arbeit haben, die aus Welzheim oder Berglen oder die aus städtischen Gebieten wie Waiblingen oder Stuttgart, würden die meisten Menschen wohl antworten: Natürlich fahren die vom Lande weiter.

Und gefragt, ob die Landpendler einen, fünf oder 15 Kilometer weiter fahren müssen, lägen die Antworten vermutlich eher bei 15 denn bei einem Kilometer.

Falsch. Falsch. Falsch. Der durchschnittliche Stuttgarter hat mit zwölf Kilometern sogar einen längeren Weg zur Arbeit als der ebenfalls durchschnittliche Rems-Murr-Bürger (9,9 Kilometer); im ländlichen Tuttingen und Waldshut fahren die Leute gar nur acht Kilometer.

Spannend ist die neue Pendlerstatistik vor allem vor dem Hintergrund der Kilometerpauschale. Regelmäßig wird die Diskussion hochgekocht nach dem Motto: Der arme Pendler vom Lande wird durch die Streichung der Pauschale steuerlich benachteiligt.

Laut Statistik sind vier Fünftel aller Pendler weniger als 20 Kilometer zur Ar-



Die Mystik des Pendelns. . .

beitsstelle unterwegs und damit von der Streichung der Pauschale betroffen. Im Durchschnitt sind es in Ballungsräumen 10,1 Kilometer, in den Speckgürteln 10,4 Kilometer und im ländlichen Raum 10,6 Kilometer. Nur 1,8 Prozent der Pendler fahren täglich mehr als 50 Kilometer zur Arbeit.

Statistik hin, Mythos her. Sie ist eben einfach zu schön, die Geschichte vom benachteiligten Pendler vom Lande. So schön schaurig wie die vom Krokodil in den New Yorker Abwasserkanälen; so schön hinterhältig wie die moderne Sage vom Hängolin, das bei der Bundeswehr ins Essen gemischt wird und die Lust der Soldaten hemmt; oder so schön wie die urbane Legende, dass Eskimos bis zu 100 verschiedene Wörter für Schnee kennen würden.

Der Pendler, das neu ausgezählte Wesen

Im Rems-Murr-Kreis fahren die Menschen durchschnittlich zehn Kilometer zu ihrem Arbeitsplatz

Von unserem Redaktionsmitglied Martin Winterling

Waiblingen. Der durchschnittliche Pendler im Rems-Murr-Kreis fährt täglich 9,9 Kilometer mit seinem Auto zu seiner Arbeit. Und je kleiner die Gemeinde ist, in der er wohnt, desto eher arbeitet er in einer Nachbargemeinde. Das heißt aber nicht, dass Pendler aus ländlichen Gegenden unbedingt längere Wege zur Arbeitsstelle haben (siehe Rundschlag).

Das Statistische Landesamt hat eine neue Pendlerrechnung vorgestellt, die mit den alten, aus der Volkszählung von 1987 stammenden Zahlen aufräumt. Nach den neuesten Erkenntnissen sind nicht mehr 42 von 100 Arbeitnehmern Pendler; inzwischen sind 55 von 100 Erwerbstätigen in einer anderen Gemeinde beschäftigt und täglich – überwiegend mit dem Auto – zur Arbeit unterwegs. Aus Sicht von Carmina Brenner, der Präsidentin des Statistischen Landesamtes, spiegeln diese Zahlen die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte wider: Immer mehr Bürger sind aus den Städten hinausgezogen, und zahlreiche Betriebe haben ihre Arbeitsplätze aus den Ballungszentren in den sogenannten Speckgürtel verlagert.

Der Bürger, der in der gleichen Gemeinde arbeitet, in der er auch wohnt, gehört inzwischen fast einer Minderheit an. Nur in den Großstädten wie Stuttgart oder Karlsruhe liegt dieser Anteil noch bei über 70 Prozent. In Leutenbach hingegen arbeitet nur jeder sechste Bürger in seiner Gemeinde; in Berglen und Korb hat nur jeder fünfte Erwerbstätige kurze Wege zum Arbeits-



Tausende Pendler im Rems-Murr-Kreis treffen sich Tag für Tag auf ihrem Weg zu und von der Arbeit – und oft im Stau wie zum Beispiel im Wieslauftal. Archivbild: Pavlovic

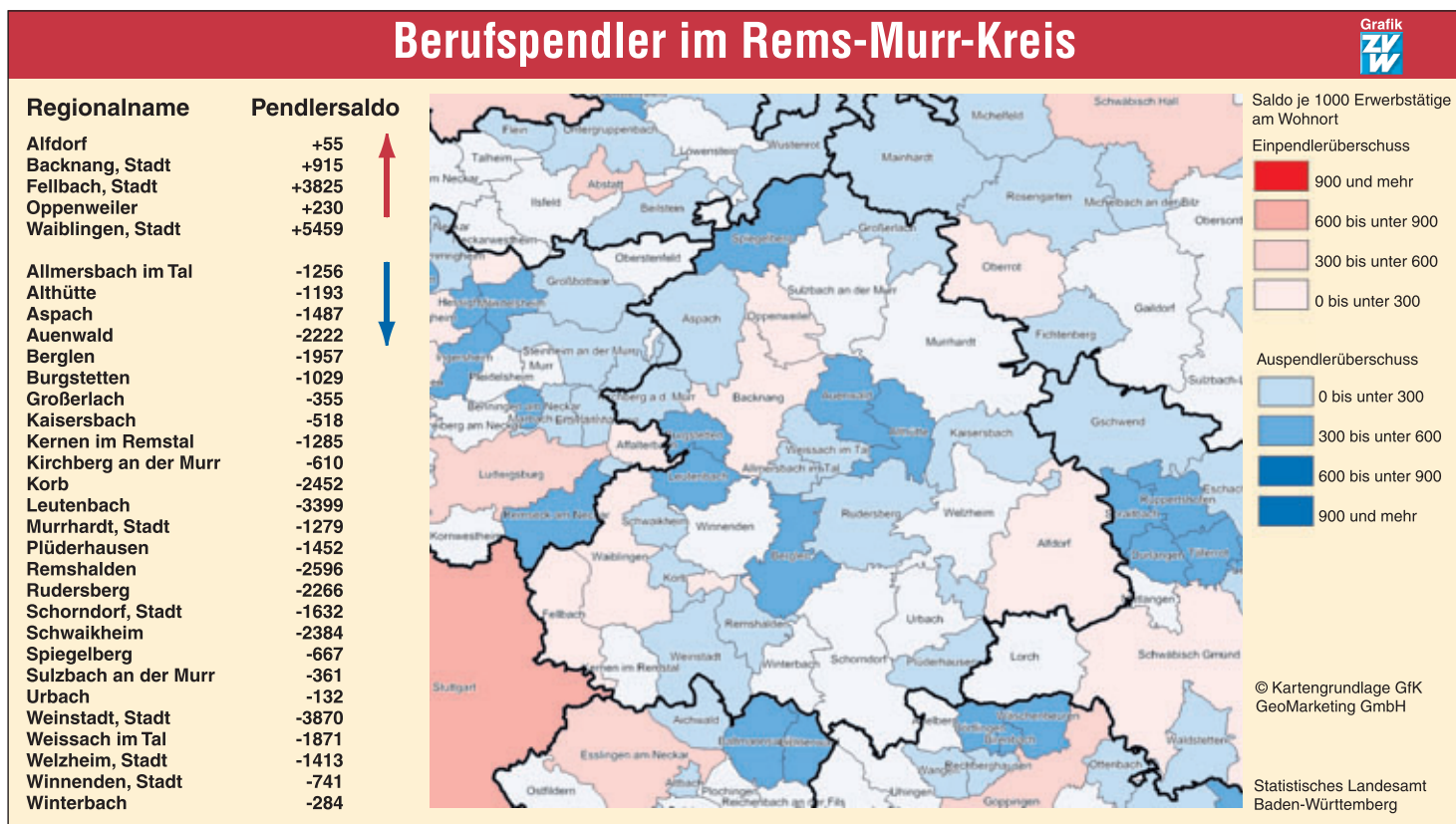
platz. Leutenbach, Berglen und Korb gehören zu den vielen Schlafgemeinden in Baden-Württemberg, die zwar viele Wohnungen, aber nur wenig Arbeitsplätze bieten. Allmorgendlich spielt sich das gleiche

Schauspiel in überfüllten Bussen und S-Bahnen wie auch auf den verstopften Straßen ab: Tausende Menschen pendeln täglich in der Region von ihrem Wohnort an ihren Arbeitsplatz.

Ein sogenanntes positives Einpendler-Saldo, also letztlich zahlreiche Arbeitsplätze am Ort, haben im Rems-Murr-Kreis lediglich fünf Städte und Gemeinden: Waiblingen (plus 5469), Fellbach (plus 3825) und Backnang (plus 915). Aus dem Rahmen fallen in dieser Kategorie Alfdorf und Oppenweiler, die als eine der wenigen ländlichen Gemeinden in Baden-Württemberg ein positives Pendlersaldo aufweisen. Ausschlaggebend dafür sind große Arbeitgeber am Ort wie der Airbaghersteller TRW in Alfdorf mit rund 1900 Arbeitsplätzen.

Die wenigsten Pendler hat übrigens Murrhardt. Dort ist jeder zweite Erwerbstätige (exakt 50,5 Prozent) noch am Ort beschäftigt – ein Rekordwert im Rems-Murr-Kreis. Einen hohen Anteil an Erwerbstätigen, die in der gleichen Kommune arbeiten und wohnen, haben ebenfalls Backnang (44 Prozent), Welzheim (42,3 Prozent), Schorndorf (40,3 Prozent) oder die Stadt Waiblingen (39,5 Prozent) mit ihren beiden großen Arbeitgebern Stihl und Bosch.

Je mehr und je länger Pendler morgens und abends unterwegs sind, desto häufiger setzen sie sich hinter Steuer. Auch diese Binsenweisheit hat das Statistische Landesamt ermittelt. 85 Prozent der Pendler zwischen vier oder mehreren Gemeinden fahren mit dem Auto. Hingegen gehen 39 Prozent der Erwerbstätigen, die in der gleichen Gemeinde arbeiten, in der sie wohnen, zu Fuß oder radeln. – Verzerrt wird die Statistik durch eine weitere Pendlergruppe, nämlich die der Fernpendler, die mit dem ICE zur Arbeit kommen. Sie sind ein Grund, weshalb die ICE-Haltestelle Stuttgart, Karlsruhe oder Freiburg überdurchschnittliche Wegstrecken ausweisen.



Oettinger will kein „grüner Engel“ für Backnang sein

Ministerpräsident Günther H. Oettinger bei der Dreikönigsbegegnung der Backnanger CDU / Nopper: Klinikneubau ist „einzigartig falsch“

Backnang (wtg). Backnang kann beim Krankenhaus nicht mit der Hilfe von Ministerpräsident Günther H. Oettinger rechnen. Einen „Helfer und Retter in der Not“ hatte Oberbürgermeister Frank Nopper bei der Dreikönigsbegegnung der Backnanger CDU erfleht und gehofft, sie in Person von Oettinger zu finden. Den „grünen Engel“ für die Backnanger Klinik will Oettinger jedoch nicht spielen.

traue seinen Beamten im Sozialministerium und seiner Ministerin, dass sie den geplanten Neubau in Winnenden rational, nüchtern und ohne Emotionen geprüft haben. Es gebe nur noch einen einzigen Schwachpunkt in den Planungen auszuräumen, den der Notfallversorgung für den Raum Backnang und Murrhardt. Und auch der werde gelöst werden.

Der Backnanger Oberbürgermeister Frank Nopper hatte in seinem Grußwort eine „totale Sonnenfinsternis“ in Backnang beschworen, sollte der Kreistag des Rems-Murr-Kreises in diesem Jahr die „Totalam-

putation des Backnanger Krankenhauses“ beschließen. Nachdem mit dem Beschluss für einen Vorlesungsstandort der Berufsakademie im vergangenen Jahr über Backnang die Sonne aufgegangen sei, sehe es für 2008 düster und finster aus, beklagte Nopper erneut die Benachteiligung des Altkreises Backnang gegenüber dem Remstal. Die mittelgroßen Krankenhäuser Waiblingen und Backnang für eine nur klein wenig größere Klinik in Winnenden zu schließen, sei „einzigartig falsch“, sagte Nopper. Eine Mehrheit für den Neubau könne es nur mit „Rems-Mehrheit“ geben, so Nopper. Das

Murrthal „stehe wie eine Eins und in einer Phalanx dagegen“. – Diese auch bei der Backnanger CDU-Veranstaltung sichtbare Phalanx quittierte Oettingers Absage an Unterstützung für ihr Krankenhaus mit Kühle. Fast beleidigt zeigte sich der Backnanger CDU-Stadt- und -Kreisrat Gerhard Ketterer in seinem Schlusswort. Wenn Politiker nicht mehr einem Stern folgen könnten, wie einst die Heiligen Drei Könige, so sollten sie zumindest auf die Stimme des Volkes hören und die 40 000 Unterschriften gegen die Schließung des Krankenhauses ernst nehmen.



Das Publikum im Backnanger Bürgerhaus applaudierte Oberbürgermeister Frank Nopper. Weniger begeistert war Ministerpräsident Günther H. Oettinger über dessen populistische Töne in Sachen Krankenhaus. In seiner Ansprache forderte er zu Respekt vor demokratischen Prozessen auf. Bild: Bernhardt

Klare Worte

Es kommentiert Martin Winterling

Die Stellungnahme von Ministerpräsident Oettinger zum Krankenhaus-Standort Backnang kann als netter Hinweis an seinen Duz-Parteifreund Frank Nopper gewertet werden, sich künftig etwas weniger aus dem Fenster zu hängen – oder aber als eine Ohrfeige. Es waren auf jeden Fall klare Worte – und im Grunde Selbstverständlichkeiten: Allen populistischen und separatistischen Tönen zum Trotz forderte er Nopper und den gesamten Backnanger Raum zu Respekt vor demokratischen Entscheidungen auf. Nicht nur, wenn sich der Rems-Murr-Kreistag für die Berufsakademie in Backnang ausspricht, sondern auch in Sachen Krankenhaus.

Klatsch. Und Oettinger setzte sogar noch eins drauf. Kommunalpolitiker könnten nicht ständig auf Selbstverantwortung pochen und beim Land anmahnen, aber wenn's hart auf hart käme, wie im Krankenhausstreit, nach der Hilfe vom Land und durch den Ministerpräsidenten rufen. Klatsch.

S-Bahn: Ringschluss kommt

(wtg). Der Ringschluss kommt, hat Ministerpräsident Günther H. Oettinger bei der Dreikönigsbegegnung der Backnanger CDU angekündigt. Die S-Bahn wird von Marbach nach Backnang verlängert. Mit dem Bau werde noch im Jahr 2008 begonnen. Die vom Land getragenen Kosten finanziere der Verband Region Stuttgart drei Jahre lang vor.

Schwachpunkt: Notfallversorgung

Oettinger hielt auch nichts davon, dass Kommunalpolitiker gegenüber dem Land ständig ihre Selbstverantwortung anmahnen und dann plötzlich um Hilfe riefen wie Frank Nopper beim Krankenhaus. Er ver-